

Mats Andersson

Ein langer Weg

Vom Experiment zur
künstlerischen Naturfotografie

Naturfotografie hat enorm viele Facetten. Vom bestimmungsbuchtauglichen Dokument bis zur weitgehend abstrakten Abbildung, die dem Betrachter viel Raum für Fantasie lässt, reicht das Spektrum. Der schwedische Fotograf Mats Andersson beschreibt seinen Weg von ersten Versuchen mit einer Kompaktkamera bis hin zu ausdrucksstarken, malerisch anmutenden Interpretationen, bei denen die Technik der bewusst eingesetzten Kamerabewegung oft eine wichtige Rolle spielt.

Meine erste Kamera, eine kleine analoge Kompakte, bekam ich als Neunjähriger. Was ich damals erlebte, wollte ich im Bild festhalten und so entwickelte sich mein Interesse an der Fotografie. Als Kind reiste ich oft mit meinen Eltern – rund um die Welt – und besuchte Kunstmuseen. Ich war fasziniert von großen Meistern wie Picasso, Chagall, Matisse und Monet, die so gekonnt etwas schufen, das ganz anders war als eine reine Abbildung der Wirklichkeit. Oft besuchten wir auch verschiedene Künstler, die in Schweden arbeiteten. Nie vergessen werde ich den Besuch beim schwedischen Künstler Lindorm Liljefors, der einen Luchs in einem Gehege direkt neben seinem Haus hielt. Von unserem Platz am Küchentisch aus konnten wir die prächtige Katze beobachten. Damals war ich etwa 10 Jahre alt, und den Luchs, den exzentrischen Künstler und seine Bilder werde ich nie vergessen.

Mit meiner kleinen Kamera fotografierte ich unter anderem unermüdlich meine Wasserschildkröte durch die Glasscheibe des Aquariums. Ich war fasziniert von Kameras und den entstehenden Bildern. Ein paar Jahre später schenkten mir meine Eltern eine gelbe Kompaktkamera, die man unter Wasser benutzen konnte. Was für eine Freude! Ich hielt das Gerät direkt ins Aquarium und konnte die Schildkröte nun ohne störende Glasscheibe fotografieren. Viele Jahre später begann ich in einer Werbeagentur zu arbeiten. Ich hatte eine Nikon F3 – eine solche Kamera zu besitzen, war Anfang der 1990er Jahre keineswegs alltäglich. Über die Firma erhielt ich auch ein sehr schönes, zu dieser Zeit sehr teures Objektiv, das 85 mm f/1,4. Diese Kamera war viele Jahre lang meine treue Begleiterin und ich war so stolz, wenn ich sie am Tragegurt über der Schulter trug. Meine damaligen Bilder waren allerdings recht

ausdruckslos, wenn ich das so sagen darf – nicht schlecht, aber eben meist reine Abbilder der Realität.

In der Werbeagentur, in der ich arbeitete, wurden die meisten Naturbilder von externen Fotografen eingekauft. Ich sah Hunderte von Bildern berühmter schwedischer Naturfotografen, als wir Kalender für verschiedene Forstunternehmen produzierten. Nur die traditionelle, hochklassige Naturfotografie kam in die engere Wahl. Sicherlich haben diese Jahre meine eigene Bildgestaltung beeinflusst, aber seltsamerweise sahen meine Bilder nie so aus wie viele Aufnahmen der berühmten schwedischen Naturfotografen.

Digital fotografieren

Irgendwann in den späten 1990er Jahren begann ich, digital zu fotografieren. Die Qualität der Kameras war anfangs lausig, aber die digitale Technik war wichtig für





meine Entwicklung als Bildgestalter. Jetzt konnte ich experimentieren und die Ergebnisse direkt sehen, was mir neue kreative Lösungen und Ausdrucksmöglichkeiten eröffnete. Aber es sollte noch viele Jahre dauern, bis die Digitalkameras so gut waren, dass sie sich mit der analogen Technik messen konnten. Meine erste qualitativ überzeugende Digitalkamera kaufte ich 2006 – eine Nikon D200. Seit diesem Tag ging meine Fotografie ganz andere Wege. Ich begann einen Stil zu finden, der sich ein wenig mehr wie »mein eigener« anfühlte.

2009 war das Jahr, in dem ich das Gefühl hatte, endlich mein fotografisches »Zuhause« gefunden zu haben. Ich belegte zwei Fotokurse für kreative Naturfotografie und besuchte dann einen Workshop bei dem berühmten schwedischen Fotografen Anders Petersen. Er trug sehr zu meiner Entwicklung bei und drängte mich, noch mehr zu fotografieren. Schließlich begann ich zu erkennen, dass meine Bilder mich widerspiegeln. Sie trugen meine »Fingerabdrücke«. 2009 war auch das Jahr, in dem ich meinen ersten Bildband »Ärstederna« (Die Jahreszeiten) veröffentlichte.

Ich ließ mich von Fotografen inspirieren, die alles andere als traditionelle Naturfotografie machten und orientierte mich an Kunstfotografen wie Michael Ackerman, Sally Mann, Arno Rafael Minkkinen, Anders Petersen und anderen.

Ein Fehler wird zur Kunst

Die Entstehung meiner malerisch anmutenden Bilder begann mit einem Fehler. Ich war an einem dunklen Wintertag mehrere Stunden lang im Wald unterwegs und fand keine Inspiration. Entsprechend befanden sich nur wenige Bilder auf der

Vorherige Seite:

Bartkauz beim Beobachten seiner Beute in einem dunklen Laubwald am Vätternsee in Südschweden.

*Nikon D3 | 600 mm |
1/30 sec | f/5,6 | ISO 12.500*



Links:

Wollgras und Marderhund, fotografiert in der Mittsommernacht um 01:30 Uhr in Südfinnland

*Nikon D3 | 600 mm |
1/30 sec | f/5,6 | ISO 4.000*

Rechts oben:

Geist. Ein ICM-Bild von einem Elch in den tiefen Wäldern von Småland, Südschweden. Diese Wälder durchstriefte der berühmte Märchenerzähler John Bauer ein Jahrhundert zuvor. Mit dieser Technik war es fast so, als würde man die Seele des Tieres fotografieren...

*Nikon D3 | 600 mm |
1/5 sec | f/5,6 | ISO 4.000*

Rechts unten:

Der Baumumarmmer. Ein Braunbär auf der Suche nach irgendetwas – mitten in der Nacht im finnischen Wald.

*Nikon D3 | 300 mm |
1/5 sec | f/5,6 | ISO 6.400*



Rechte Seite:

Gute Bilder stellen Fragen... Ich mache gerne Bilder, die zum Nachdenken anregen und einen Denkprozess auslösen. Dieses Bild wurde im Sommer 2022 auf den Shetland-Inseln fotografiert und findet sich ebenfalls im Buch »Mother Earth«.

Nikon D500 | 105 mm | 1/500 sec | f/10 | ISO 250

Unten:

Sterbender Gimpel. Ein Bild aus meinem neuen Buch »Mother Earth«, das im Oktober 2022 erschienen ist.

iPhone XS | 26 mm | 1/120 sec | f/1,8 | ISO 50



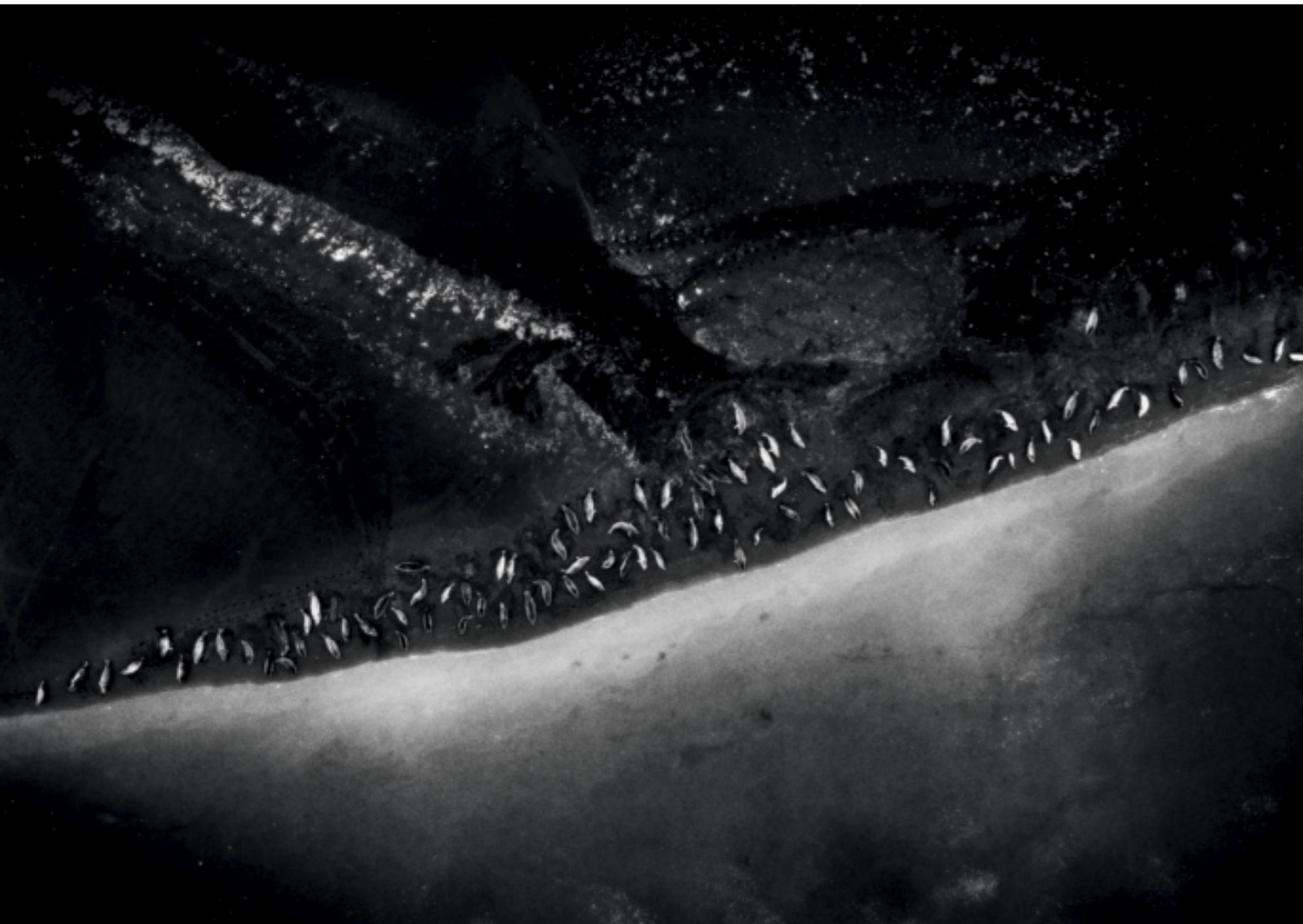
Speicherkarte, mit denen ich zufrieden war. Langsam ging ich zurück zu dem Ort, an dem ich mein Auto geparkt hatte, die Kamera vor der Brust haltend. Mir war langweilig, und während ich ging, drückte ich von Zeit zu Zeit auf den Auslöser, ohne die Kamera an mein Auge zu halten. Offensichtlich war die Kamera auf eine lange Verschlusszeit eingestellt, aber darüber habe ich mir damals keine Gedanken gemacht. Als ich am Auto ankam, sah ich mir die Bilder auf dem Display an – und zu meiner Überraschung gab es ein paar Bilder, die fast wie impressionistische Gemälde aussahen. Erstaunt schaute ich mir an, wie die Kamera eingestellt war, und versuchte zu wiederholen, was ich gemacht hatte. Und so begann ich bereits 2009, mehr und mehr so genannte ICM-

Bilder (Intentional Camera Movement, deutsch: beabsichtigte Kamerabewegung) zu erstellen – ein Konzept, das es damals noch nicht gab. Ehrlich gesagt weiß ich nicht, ob jemand zu dieser Zeit ähnliche Bilder gemacht hatte. Was ich vorher gesehen hat, waren wie gemalt erscheinende Bilder von Ernst Haas, der schon in den 1950er Jahren mit langer Verschlusszeit unter anderem laufende Pferde und Stierkämpfe fotografierte. Aber diese Bilder waren eher eine Kombination aus Mitziehen und weiteren Kamerabewegungen. Zweifelsohne jedoch fantastische Bilder! Bis 2012 habe ich meine Technik weiterentwickelt und dann das Buch »Fotografi« veröffentlicht, in dem die meisten Bilder Einzelbelichtungen mit Kamerabewegung waren. Außerdem waren die Bilder in Far-

be. Der Titel »Fotografi« war naheliegend, da das Wort bekanntermaßen »mit Licht malen« bedeutet.

Entwicklung meiner Technik

Meine ersten ICM-Fotos entstanden mit Einzelbelichtungen und Kamerabewegungen bei demselben Motiv. Ich verwendete oft mein Telezoom 70-200 mm f/2,8, stellte die Kamera auf die kleinste Blende (f/22) ein und verringerte den ISO-Wert so weit wie möglich, um eine möglichst lange Verschlusszeit zu erhalten. Diese Bilder wurden dann in der Regel für 0,5 Sekunden bis 1 Sekunde belichtet. Dann erweiterte ich meine Technik um Doppelbelichtungen in der Kamera. Die erste Belichtung ist in der Regel eine klassische Landschaftsaufnahme, die mit einem Stativ gemacht wird.



Schwarzer Strand. Robben, die sich an einem schwarzen Sandstrand ausruhen.
Ein Bild, das während einem meiner Fotoworkshops im Sommer 2021 in Nordisland entstand.
Hasselblad L1D-20c (DJI-Drohne) | 28 mm | 1/30 sec | f/6,3 | ISO 120

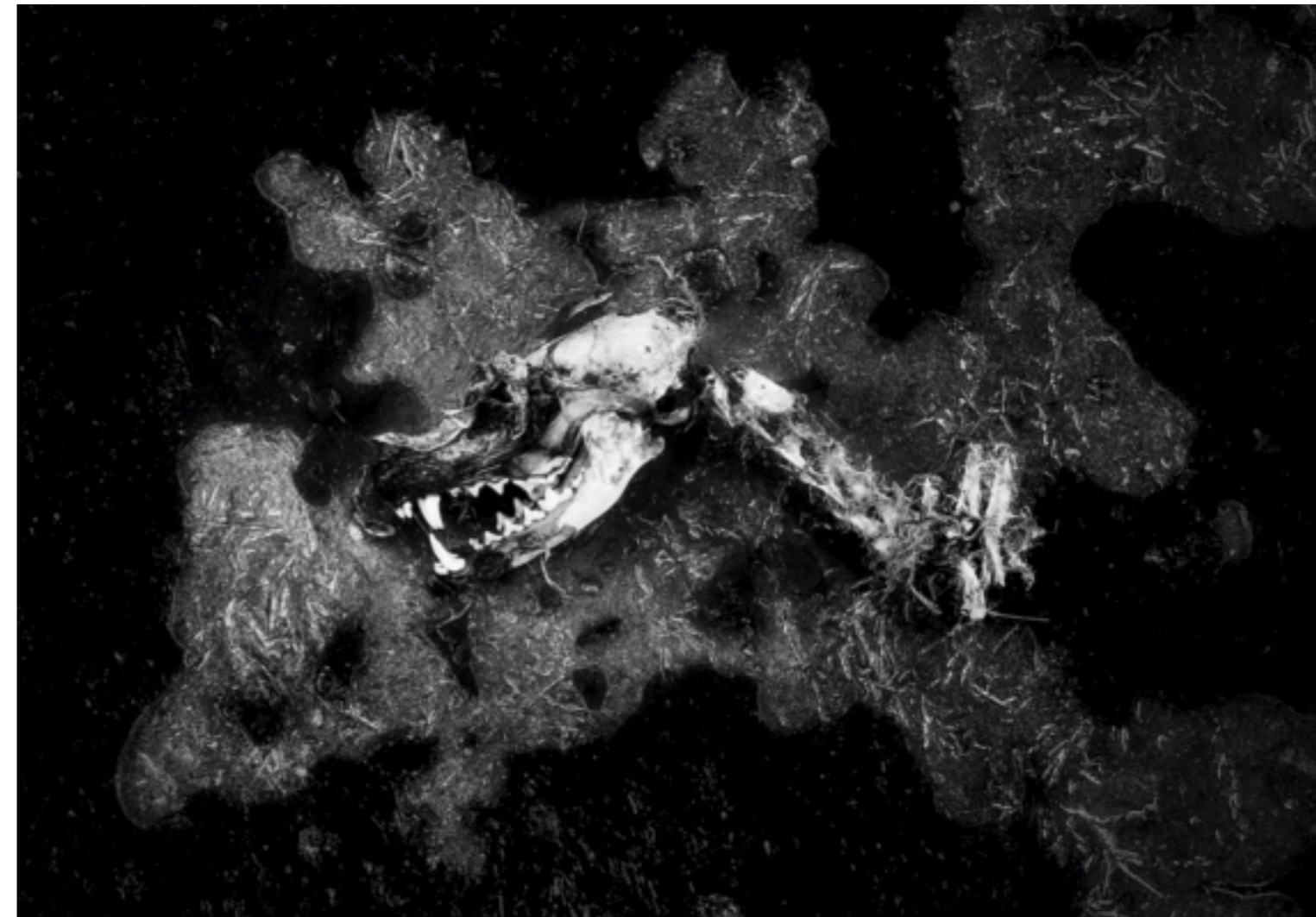
Dann nehme ich die Kamera vom Stativ und wechsele zu einer längeren Verschlusszeit. Ich richte das Objektiv auf ein anderes Motiv und belichte, während ich die Kamera bewege. Meine dritte Technik ist eigentlich die gleiche wie die Doppelbelichtung, die ich oben beschrieben habe. Aber hier mache ich nur eine einzige Belichtung mit einer viel längeren Verschlusszeit, etwa 10 bis 30 Sekunden. Bei derart langen Belichtungszeiten ist ein Neutralgraufilter unverzichtbar, um Überbelichtungen zu

vermeiden. Ich halte die Kamera etwa zwei bis drei Sekunden lang ganz still, dann bewege ich sie zu einem anderen Motiv, wo ich die Kamera für die restliche Belichtungszeit bewege. Wenn Sie genauer wissen wollen, wie ich vorgehe und praktische Tipps erhalten möchten, können Sie einen meiner Workshops besuchen.

Motive finden

Ich persönlich bezeichne mich nicht gerne als Naturfotografen. Ich bin ein Bildge-

stalter. Die Kunstfotografie liegt mir sehr am Herzen. Das Interesse meiner Eltern an der Kunst hat offensichtlich auch auf mich abgefärbt. Ich akzeptiere nicht, dass man sich in der Kunst einschränken sollte. Ich würde mich eher als einen Kunstfotografen bezeichnen, der seine Motive oft in der Natur findet. Bilder sehe ich überall. Für mich geht es in der Fotografie immer weniger um Technik. Wenn man die Motive nicht finden und sehen kann, ist es egal, ob man alle möglichen Tech-



Das Skelett. Dieses Bild und die Robben am schwarzen Sandstrand hier auf der gegenüberliegenden Seite finden sich als Diptychon im Buch »Mother Earth«.
Zwei Bilder, die miteinander kommunizieren.
iPhone 13 Pro | 77 mm | 1/120 sec | f/2,8 | ISO 64

niken perfekt beherrscht. Die schwierigsten Bilder sind klassische Belichtungen ohne ICM-Effekte. Ich verwende ICM-Effekte nur, wenn ich Bilder zwischen Traum und Wirklichkeit schaffen will. Für mich ist es am wichtigsten, dass ein Bild ein Gefühl vermittelt. Vorzugsweise die Stimmung, in der ich mich befand, als ich das Bild gemacht habe. In all den Jahren, in denen ich als renommierter Kunst- und Naturfotograf tätig war, habe ich sowohl Freude als auch Kummer in

meine Bilder einfließen lassen. Die stärksten Bilder entstanden meist, während ich eine schwere Zeit hatte.

Seit vielen Jahren fotografiere ich am liebsten in Schwarzweiß. Das ist zu meinem Markenzeichen geworden. Ich denke, Schwarzweißbilder sind zeitlos und lassen den Betrachter auch an seine eigenen Farben denken. Und für mich, der ich normalerweise melancholische Bilder mache, passt Schwarzweiß perfekt.



Mats Andersson
... studierte in den späten 1980er Jahren Fotografie an der Industrial Art School in Göteborg. Es folgte eine Tätigkeit als Art Director und Fotograf in der Werbebranche. Seit 1989 arbeitet er als AD und Fotograf bei Concret Advertising in Schweden. Seine Bilder wurden bei zahlreichen der großen internationalen Wettbewerbe wie Wildlife Photographer of the Year ausgezeichnet und erschienen in einer Vielzahl von Magazinen und Kalendern. Bislang hat er zudem dreizehn Bücher veröffentlicht. Zuletzt erschien im Oktober sein Buch »Mother Earth« | www.matsandersson.nu